

Telemann

AUGENTROST

Woran liegt es, daß die bundesdeutsche Sprit-Verbraucher-schaft den „Platz an der Theke“ nur noch für den zweitschönsten erachtet? Zeigt ihre neue Vorliebe, im eigenen Heim zu zechen, eine sitten-geschichtliche Kaprice an, vergleichbar jener, die den Menschen des späten Rokoko dazu bewog, sein Triebleben in die freie Natur zu verlagern? Oder haben sich unsere Trinker des Historikers Heinrich von Treitschke entsonnen, der einmal geklagt hatte, daß den Deutschen die „Anmut der Sünde“ fehle, und sind übereingekommen, diesen Mangel nur noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortbestehen zu lassen? — Nichts von all dem.

Es liegt am Fernsehen.

Telemanns Wissen vom „Fernseh-suff“ stützt sich vertrauensvoll auf ein Zwiegespräch mit dem in Darmstadt praktizierenden Nervenarzt und vormaligen Leiter einer Trinkerheilstätte Dr. Michael Soeder sowie auf selber gewonnene Eindrücke.

Beim Fernsehtrinker, auch Hastrinker genannt, handelt es sich — klinisch betrachtet — um denselben fröhlichen Zecher, der in weniger technisierten Zeiten den Stammtisch, die Stehkneipe oder die Bar zu bereichern pflegte, in der Erwartung, daß sich ihm an diesen Stätten die Mitwelt erschließe. Heute macht die Mitwelt Hausbesuche. So brauchen der Fernsehtrinker und seine Fernsehtrinkerin nur ihr Flaschenbier kühl oder ihren Sherry trocken zu halten und können selb-ander und selig dem Sendeschluß entgegendämmern.

Das hat zwei Vorteile: Einmal entzieht sich der Alkoholiker auf diese trauliche Weise der „sozialen Auffälligkeit“ (Dr. Soeder), zum anderen bleibt es ihm erspart, sich mit Schuldgefühlen herumpzulagen. Denn wie sollte er, wenn ihn schon am frühen Abend die TV-Werbung umgirt. („Fernsehen mit Dujardin — nochmal so schön“), an Suchtgefahren denken? Wie könnte er, wenn zu Silvester, im Karneval oder beim Dürkheimer Wurstmarkt der Saufbruder dem Saufbruder elektronisch begegnet, auf die Idee kommen, daß Mäßigkeit eine Tugend sei? Und wenn der FDP-Bundesvorsitzende Dr. Erich Mende, laut „Times“, behauptet, daß an unserem Jahr für Jahr sich verdoppelnden Whisky-Konsum nur die trinkfesten Helden amerikanischer TV-Film-Importen schuld hätten, so mag auch darin etwas Wahres und Verzeihliches liegen.

Freilich, das Zechen am heimlichen Schirm birgt auch einen Nachteil: Der Mund, der beim Außerhaus-

trinker zum Zwecke des Meinungs-austausches und frohsinniger Mit-teilung jederzeit in Aktion treten darf, hat hier zu schweigen. Weil aber dieses wichtige Werkzeug menschlicher Lustgewinnung nicht müßig bleiben will, muß man es aus-hilfsweise beschäftigen — ein Phäno-men, dem die Kinobesitzer ihren Süßwarenumsatz verdanken. Für den Fernsehfreund, dem ja jegliches Nebenlaster erlaubt ist, bedeutet dies: Er kann auch während jener Zeitspannen Alkoholisches zu sich nehmen, die er, als er noch Stamm-kneipen und Bars besuchte, zum Witze-Erzähler benötigte.

Und manch einer tut es.

Beobachtungen haben gezeigt, daß der TV-Trunksucht-Gefährdete be-sonders in zwei Fällen der Anfechtung erliegt. Erstens, wenn das Fern-sehprogramm langweilig ist. In die-sem Falle dient ihm das

geistige Getränk als An-regungsmittel und ver-setzt ihn, indem es sein Urteilsvermögen herab-mindert, in die Lage, sein Heimgerät unver-zagt für eine lohnende Anschaffung zu halten.

Oder aber — das Pro-gramm ist spannend. Tritt dieser Sonderfall ein, verlangt das Nerven-system des Hastrinkers nach Dämpfung. Und weil der Alkohol, wie die meisten Stimulantia, paradox wirkt, erfüllt er seinen Zweck da wie dort.

Doch das Fernsehen leistet dem Wohlstands-alkoholismus nicht nur Vorschub, erfuhr Tele-mann von Dr. Soeder, es kann auch unmittel-bare Ursache der Trunksucht sein. Wer also arglos vor der Röhre sitzt und glaubt, seine Charakterstärke sei zu ausgeprägt, als daß er schäd-licher Gewohnheit Knecht werden könne, der irrt sich tragisch.

Beweis: Versuchspersonen, auf die man unterbrochene Lichtreize, wie sie etwa denen des TV-Bildes ent-sprechen, einwirken ließ, zeigten in ihrem Elektro-Enzephalogramm (Ge-hirnstrombild) Frequenzverände-rungen. Das bedeutet: nervöse Un-ruhe. Und die will gezügelt sein.

Kurzum, der deutsche Gewohn-heitstrinker, der sich vorzeiten mit so ehrenwürdigen Entschuldigungs-gründen wie „zerrüttete Verhältnisse“ oder „Eheschwierigkeiten“ behel-fen mußte, darf seinen Kopf endlich höher tragen. Hat er doch in Gestalt des millionenumschlingenden Fern-sehens eine Säuer-Ausrede, die ihn, selbst im fortgeschrittenen Stadium, der Leidigkeit enthebt, als asozia-les Element zu gelten.

Merke: „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält . . .“ (Gottfried Keller, „Abendlied“).



Die Welt
„Wenn schon Promille,
dann standesgemäß . . .“



*Kann man an
Freude genesen?*

Um es gleich vorweg zu sagen:

Freude ist immer die beste Medizin im Leben. Erst recht an einem Krankenbett! Dankbar leuchten die Augen des Patienten auf, wenn ihm anmutige Blumen sanft zulächeln und gute Besserung wünschen.

FLEUROP macht es Ihnen leicht, auch das weit entfernte Krankenhaus oder Sanatorium zu erreichen. Überall können Ihre aufmuntern-den FLEUROP-Blumen warm-herzige Anteilnahme bezeugen.



**SAG ES MIT BLUMEN
DURCH**

FLEUROP

BLUMEN IN ALLE WELT